

standteile geschieht durch Kneten mit der Hand.“ „Für den Gebrauch wird das Dynamitpulver in 6–7 cm lange und 1,5–2 cm dicke Patronen aus Pergament fest eingedrückt.“ (Brockhaus' Konversations-Lexikon 1895, 649).

Anhand der Abschrift eines Bauplanes der Fabrik aus dem Jahre 1889 (Abb. 224) lassen sich die einzelnen Arbeitsprozesse den unterschiedlichen Bereichen und Strukturen zuordnen. Die Produktion des Dynamits fand in den ausgewiesenen Bereichen A1, A2 und B statt (Abb. 222). In zwei Becken, dem Wasserbassin und dem Mischsäurenreservoir, wurden Flüssigkeiten vorgehalten (Abb. 222, Nr. 1). In den nachfolgenden Nitrierhäusern und dem „Filtrierhaus“ (Abb. 222, Nr. 2–3) mischte man das Nitroglycerin zusammen. Über die Menghäuser (Abb. 222, Nr. 4) gelangte das Dynamit in die Patronenhäuser (Abb. 222, Nr. 5) und wurde abschließend im Packhaus (Abb. 222, Nr. 6) für den Versand vorbereitet. Notwendige Arbeitsschritte und die Bereitstellung von Hilfsmitteln er-

folgten im Versorgungsbereich D (Abb. 222). Dazu gehören das Kessel- und Maschinenhaus, die Schreinerei (Nr. 8), die Mischkessel für die Säuren, das Säuriewiegehaus (Nr. 7) und die Anlagen zur Trocknung der Kieselgur. Etwas abseits lagen das Arbeiterspeisehaus (Abb. 222, Nr. 9) und eine Pumpstation (Abb. 222, Nr. 10).

Die Dynamitfabrik bei Marienheide-Gogarten markiert eine abgeschlossene Epoche der Pulver- und Sprengstoffherstellung im Bergischen Land. Da nur wenige schriftliche Quellen erhalten geblieben sind, bleiben vor allem die archäologischen Hinterlassenschaften, über die weitere Informationen zum Ablauf der Produktion erschlossen werden können.

Literatur: Brockhaus' Konversations-Lexikon¹⁴ V (Leipzig 1895) 648–649 s.v. Dynamit. – F. TRIMBORN, Explosivstofffabriken in Deutschland (Köln 1995) 158–159.

XANTEN, KREIS WESEL

Die Luftmunitionsanstalt Xanten

Die Reste der Luftmunitionsanstalt VI in der Xantener Hees gehören zu den bedeutenden militärgeschichtlichen Bodendenkmälern aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs in Nordrhein-Westfalen. Die Anlage ist die einzige ihrer Art im Landesteil Rheinland. Ihre Errichtung steht im Zusammenhang mit dem Überfall auf die benachbarten europäischen Staaten unter Hitler. Im Rahmen der Denkmälererfassung wurden im Frühjahr 2009 die gesprengten Munitions- und Zündlagerhäuser dokumentiert.

Während des Zweiten Weltkriegs ließ das Rüstungsministerium im Bereich der heutigen Bundesrepublik Deutschland 52 Luftmunitionsanstalten (MUNA) errichten, drei davon im heutigen Nordrhein-Westfalen. Neben dem Heer hatten Luftwaffe und Marine eigene Fabrikationsstätten, die für die Waffengattung spezifische Munition herstellten. Sie waren zwar staatliche Rüstungsbetriebe, aber den Teilstreitkräften unterstellt. Die MUNAs waren zuständig für das Füllen, Zusammensetzen, Lagern und Versenden der Bomben und Luftminen. Auch eine Überprüfung der Munition in den Kampfgebieten gehörte zu den Aufgaben sowie die Bergung und Entschärfung abgeworfener feindlicher Bomben.

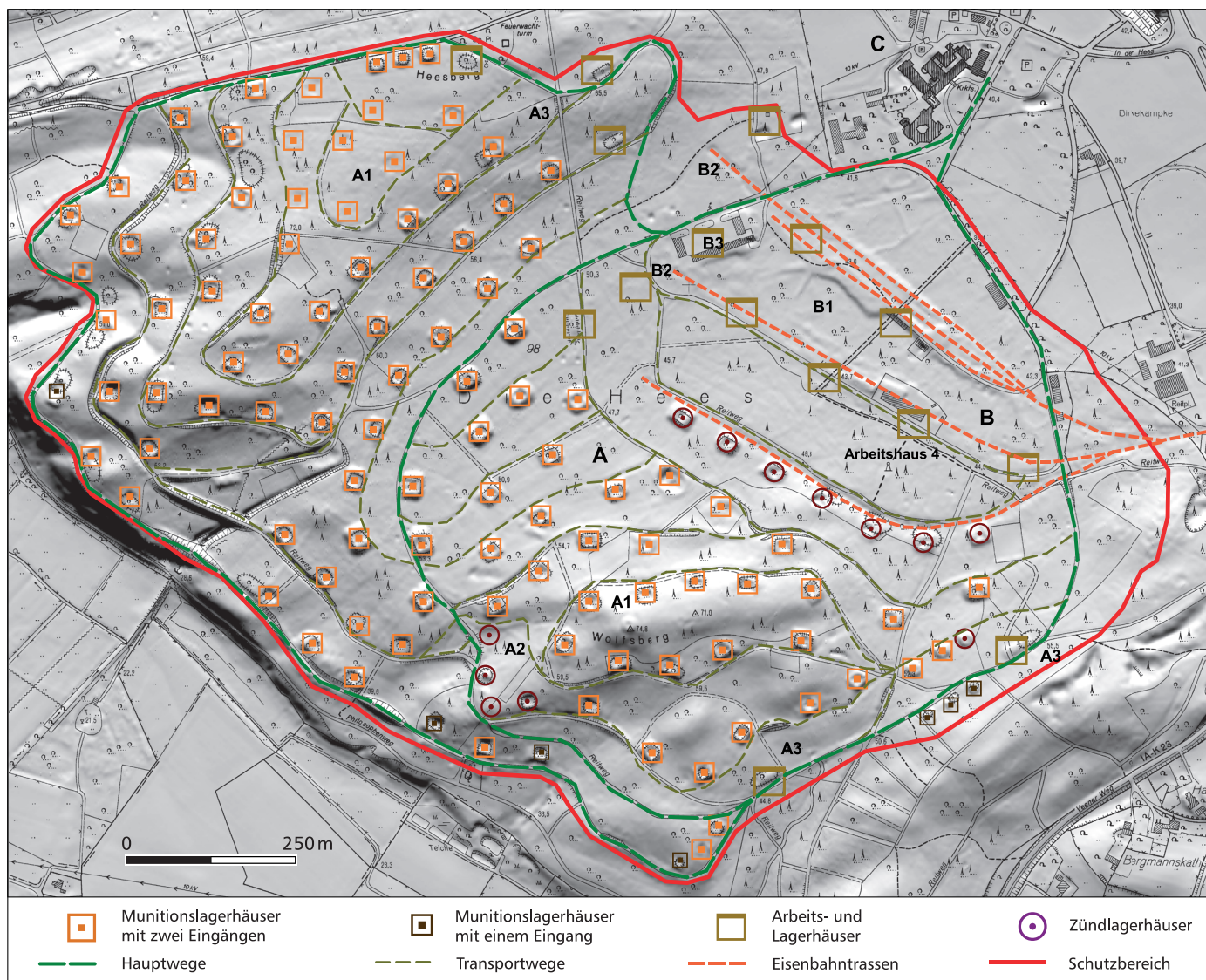
Erste Planungen für die MUNA in Xanten begannen im Winter 1938. Die Genehmigung zum Bau erteilte die zuständige Reichsstelle für Raumordnung

dem Reichsministerium für Luftfahrt im April 1939. Baubeginn sollte spätestens im Sommer 1940 sein; zuständig für Planung und Bauleitung war das Luftgaukommando VI in Münster. Während der Bauphase 1940–42 waren über 1000 Personen, davon 70 % Reichsarbeitsdienstleute, im Bereich der MUNA beschäftigt. Das ständige militärische Personal bestand aus fünf Offizieren, 42 Unteroffizieren und 123 Mannschaften.

Am 20.11.1942 gab es bei der Fertigstellung der Luftmine B 1000 gegen 12 Uhr eine schwere Explosion. In dem Bericht über das Unglück heißt es: „Das Arbeitshaus 4, die darin und außerhalb befindlichen Arbeitskräfte, wurden durch die Explosion völlig vernichtet.“ In Erinnerung an dieses Unglück, von dem vor allem zivile Arbeitskräfte aus Xanten betroffen waren, wurde nach dem Krieg gegenüber des ehemaligen Hauses 4 ein Denkmal errichtet.

Vor den heranrückenden alliierten Streitkräften erfolgte seit dem Spätsommer 1944 ein Umzug der MUNA nach Martinsroda in Thüringen. Bis September 1948 waren die meisten Anlagen noch erhalten. Erst danach fand die vollständige Zerstörung der Munitions- und Zündlagerhäuser sowie einzelner Arbeits- und Lagerhäuser durch die Alliierten statt. Erhalten blieben Wachhaus, Stabsgebäude, Verwaltungsgebäude und einige Werkstätten sowie die Brunnenanlagen,

Wolfgang Wegener



225 Xanten. Das Gelände der Munitionsanstalt.

die von Krankenhaus und Kleinbetrieben in Besitz genommen wurden.

Die Fabrikationsanlage im Waldgebiet der Hees, südsüdwestlich von Xanten, erstreckt sich auf über 1,6km² und lässt sich in drei Bereiche gliedern (Abb. 225). An der Westseite, in den Waldbereichen zwischen Heesberg und Wolfsberg, liegen die gesprengten Munitions- und Zündlagerhäuser (A). An der Ostseite, zu Teilen innerhalb der heutigen Bundeswehrliegenschaft, befanden sich Lagerhäuser, Arbeitshäuser und Kraftfahrzeughallen sowie der Eisenbahnanschluss (B). Das heutige Krankenhaus wurde nach 1945 in einem Teil der Verwaltungsgebäude errichtet (C). In diesem Bereich befanden sich weitere Versorgungseinrichtungen wie ein Brunnen mit Pumpstation, eine Schlosserei und eine Tischlerei.

Innerhalb des Abschnittes A erschließen sich die einzelnen Munitions- und Zündlagerhäuser über die heutigen Wirtschafts- und Wanderwege. Einige der ehemaligen Zufahrtswege sind aufgelassen und verfallen, lassen sich aber durch Geländemerkmale heute noch identifizieren (Abb. 225). Stellenweise finden

sich unter der heutigen Humusoberfläche noch die alten Pflaster oder auf den Transportwegen die Reste der Beton- und Asphaltdecken.

Von den 1940 bis 1942 angelegten 110 Munitions- und Zündlagerhäusern konnten durch Begehung und Kartenvergleich 107 Objekte erfasst und zugeordnet werden. Sie verlaufen in Ringen halbkreisförmig westlich des ehemaligen Eisenbahnanschlusses und passen sich dem Gelände an. In einer Mulde zwischen Heesberg und Wolfsberg, entlang der 50- und 60-m-Höhenlinien, liegt ein Großteil der Munitionslagerhäuser, die durch hohe Schutzwälle um die Gebäude gekennzeichnet sind. Alle Lagerhäuser wurden 1948 gesprengt, sodass sich heute nur noch die Schutzwälle und die Ruinen der Baulichkeiten erhalten haben. Ursprüngliche Charakteristika der Lagerhallen sind zwei Zugänge an der Frontseite mit einer Laderampe (Abb. 226). Aufgrund der Tatsache, dass man die Häuser nur aus einfachem Ziegelmauerwerk errichtet hatte und sie lediglich mit einer dünnen Betondecke versehen waren, haben die Sprengungen vor allem diese und die Innenausbauten zerstört.

Die Munitionslagerhäuser besitzen einen rechteckigen Grundriss von ca. 15×18 m (Abb. 225,A1). Die Ausdehnung am Wallfuß variiert zwischen ca. 42×32 m und etwa 33×28 m. Die Höhe des Walles erreicht 3–5 m. Zum Weg hin liegen die Rampen, die an den Seiten eine oder zwei Treppenaufgänge aufweisen. Ihre Höhe beträgt ca. 1 m. Über die Rampen erreicht man zunächst die Eingänge mit Vorraum oder Schleuse, ehe man in den Innenbereich gelangt. An den Ecken befinden sich Kamine, die aus Ziegelsteinen gemauert sind. Aufgrund der Zerstörungen lassen sich keine Aussagen zu einer Gliederung des Innenbereiches machen. Die Seitenwände bestehen aus ca. 0,30 m dicken, glatt verputzten Ziegelmauern, die Decken aus Stahlbetonträgern mit 18 cm dicken Betonplatten. Die Seiten wurden mit Erde angeschüttet und die Decken mit einer Erdauflage von 0,50 m bis 1 m versehen. Die Zündlagerhäuser (Abb. 225,A2) waren vergleichbarer Bauart, jedoch mit 6×8 m Innendurchmesser und nur einem Zugang etwas kleiner.

Innerhalb des Abschnittes A standen auch fünf Lagerhäuser, in denen benötigtes Material untergebracht war und die ebenfalls gesprengt und von Dornen und jungen Bäumen überwachsen sind. Die Sprengungen waren so angelegt worden, dass die seitlichen Stützen wegbrachen und die Seiten mit den Decken in sich zusammenfielen (Abb. 227). Bei diesen Hallen handelte es sich um glatt verputzte Ziegelbauten mit Stahlbetonrahmenbindern und Stahlbetondecken. Die Decken waren mit Dachpappe versehen und die Fußböden ebenfalls aus Beton gefertigt.

Im Abschnitt B lagen weitere sieben Lagerhäuser, die Garagen, Brunnen und vier Arbeitshäuser sowie die Gleisanlagen. Als Ruinen konnten zwei der Arbeitshäuser erfasst werden, die sich innerhalb der Bundesliegenschaften befinden (Abb. 225,B1) und stark mit Bäumen, Sträuchern und Büschen durchwuchert sind. Sie hatten eine Grundfläche von $43,5 \times 11$ m und eine vergleichbare Bauweise wie die Lagerhäuser. Die ehemals vorhandenen Gleisanlagen sind zurückgebaut, sodass sich außer den Dämmen und Trassen im Gelände keine Hinterlassenschaften finden. Die Endpunkte der Gleisstrecken, an denen ehemals die Prellböcke standen, sind in den ansteigenden Hang eingetieft (Abb. 225,B2). Neben den Verwaltungsgebäuden und Werkstätten, dem heutigen Krankenhaus, haben sich von der MUNA nur noch die Garagen erhalten (Abb. 225,B3). Sie werden auch heute noch genutzt.

Auch wenn inzwischen die Natur den überwiegenden Teil der gesprengten Munitions- und Zündlager-



häuser überdeckt hat, behalten die Relikte große Aussagekraft über Errichtung, Ausdehnung und Umfang von Munitionsanlagen. Sie haben einen hohen Zeugniswert auch im Hinblick auf die Geschehnisse des Krieges in den 1940er Jahren, unter denen vor allem auch die Bevölkerung am Niederrhein zu leiden hatte.

226 Xanten. Munitionshaus mit Laderampe und zwei Eingängen.

227 Xanten. Gesprengtes Lagerhaus.

Literatur: R. TROST, Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus, Krieg und Kriegsende in Xanten. Gesch. Stadt Xanten 6 (Münster 2004) 315–342.